Operneröffnung

Der erste Eindruck bei der Premiere

Das Ereignis des Tages war die Operneröffnung: Wir befragten Besucher der Eröffnungspremiere über ihre ersten Eindrücke zum neuen Opernhaus und zur Premierenoper des steirischen Komponisten Johann Joseph Fux. (Fotos: Walter Schneider)

Wolf-Jörg Steiner, Angestellter: Das Haus ist wirklich sehr schön geworden. Und auch die Aufführung gefällt mir sehr gut. Ich finde, daß es richtig war, einen steirischen Komponisten für die Eröffnung heranzuziehen.

Robert Schulz, Impressario a. D.: Das ist der gelungenste Umbau, den ich kenne — obwohl ich schon viele gesehen habe. Auch die Aufführung ist weitaus besser als ich es eigentlich erwartet habe.

Rosa Kubik, Pensionistin: Das Haus ist wunderbar geworden. Auch die Premierenaufführung gefällt mir recht gut. Aber wenn es nach mir gegangen wäre, dann hätte ich den Evangelimann von Kienzl für die Eröffnung gewählt.

Maria Pachleitner, Präsidentin der Lebenshilfe: Der Umbau und die Erneuerung des Hauses sind ausgezeichnet gelungen. Ich finde es auch gut, daß man für die Eröffnungspremiere etwas anderes nahm.

Harald Stabler, Beamter: Ich bin froh, daß das Haus innen gleich schön geblieben ist. Die Fux-Oper scheint mir für die Eröffnung nicht so gut geeignet zu sein. Mir wäre etwas anderes auf jeden Fall lieber gewesen.

Oskar Schmiedeck, Lehrling: Der Umbau ist sehr gut gelungen. Auch die Aufführung ist einwandfrei. Ich war zuerst mit der Auswahl nicht ganz einverstanden, bin jetzt aber zufrieden.

Alexandra Kalnoky, Schülerin: Die Oper ist zwar schön geworden, mir wäre aber ein komplett neues Haus lieber gewesen. Damit hätte Graz doch berühmt werden können. Die Premiere finde ich sehr toll.

Karl Stoiser, Bundesrat: Die Oper ist wieder ein Schmuckstück und vor allem hat das Haus seinen Charakter behalten. Die Fux-Oper ist sehr interessant, ich bin allerdings kein besonderer Anhänger des Barock.

Helga Bonn, Angestellte: Ich habe vom erneuerten Opernhaus einen sehr guten Eindruck. Mit der Auswahl der Premierenoper bin ich nicht ganz einverstanden, die Musik gefällt mir allerdings davon.

Angelica, die schöne Königin von Catajo (Penelope MacKay) wird von ihrer Rivalin Alcina in Fesseln gelegt (Foto: Stefan Amsüss)

Ein Fest

Ein Trompetensignal fordert zum Betreten des in neuer Pracht erstrahlenden Zuschauerraumes auf, der alte eiserne Vorhang mit der allegorischen Darstellung des Sieges des Lichts über die Finsternis hebt sich langsam, und mit rhythmischem Trompetengeschmetter beginnt auch die Intrada.

Auf dem nun sichtbar gewordenen roten Vorhang prangt in Riesenlettern der Titel „Angelica vincitrice di Alcina": Mit diesem 1716 von Johann Joseph Fux komponierten Barockspektakel feiert die Grazer Oper nach Umbau und Renovierung ihre Wiedereröffnung.

Die Blechbläser verstummen, die Streicher wechseln vom beschwingten Allegro zum düsteren Grave, der Blick auf die Bühne wird frei, wo im schimmernden Mondlicht eine Dame mit ihrem Boot auf wogendem Meer vorüberfährt: Angelica, die Königin von Catajo, ist unterwegs, um ihren Geliebten aus der Gefangenschaft der bösen Zauberin Alcina zu befreien.

Die Trompeten nehmen wieder ihr dialogisierendes Spiel auf, die verwandelte Szenerie zeigt Alcina in nächtlicher Düsternis schwarzgewandet auf ihrem Thron, neben ihr einen verdorrten Baum, dahinter, wie in ein Gefängnis eingeschlossen, den Chor und davor auf kleinen Podesten stehend, barock kostümierte Gestalten. Diese beginnen sich nach geraumer Zeit aus ihrer statuenhaften Pose zu lösen, verlassen ihre Podeste und betreten den spiegelblanken Boden, denn nun erscheint — ganz in Weiß — Angelica mit ihrem silbernen Boot

Ihre Bitte, Alcina möge doch ihren Geliebten freigeben, gibt den Anlaß für den Kampf der beiden Rivalinnen. Zwar bleibt am Ende Angelica, die Verkörperung des Guten, siegreich — wie dies schon die Allegorie auf dem eingangs gezeigten eisernen Vorhang andeutet —, aber bis sie ihren Medoro in die Arme schließen darf, gilt es noch etliche Gefahren und Abenteuer zu bestehen, die natürlich den willkommenen Anlaß für mancherlei Maschinenzauber bieten.

Regisseur Peter Lotschak und seine Ausstatter Gian-Maurizio Fercioni und Luisa Gnecchi lassen sich diese Chance nicht entgehen, vermählen dabei geschickt Vergangenheit und Gegenwart.

Trotz der zahlreichen effektvollen Verwandlungen bleibt ein post-

Barocke Klangwelt, postmoderne Szenerie und bis aufs äußerste strapazierte Bühnentechnik: Zur Wiedereröffnung zieht die Grazer Oper alle Register ihrer (neuen) Möglichkeiten und leistet eine glanzvolle Ehrenrettung für den steirischen Barockmeister Johann Joseph Fux.

Die böse Zauberin Alcina (Ursula Reinhardt-Kiss) büßt Macht und Haare ein

Atlante (Franz Xaver Lukas, links) hilft der verkleideten Bradamante (Fran Lubahn)

für Graz und Fux

Beim Happy-End erscheint auch ein Modell der renovierten und umgebauten Grazer Oper auf deren Bühne

modernes Spiegelkabinett das zentrale Element des Bühnenbildes: So wie es als Metapher für die zeitlose Gültigkeit der Moral der Geschichte, aber auch als Symbol des durch die beiden Titelheldinnen verkörperten barocken Dualismusprinzips sowie als Sinnbild der Suche nach dem Heil aufgefaßt werden kann, zeichnet sich die gesamte Inszenierung durch ihre faszinierende Raffinesse der Mehrdeutigkeit und des Wechselspiels verschiedener Ebenen aus. Derart liebevoll, bisweilen aber auch sanft ironisch, der Vergessenheit entrissen, erweist sich die — von Peter Vujica ins Deutsche übertragene — Fux-Oper als durchaus lebensfähig.

Das liegt aber nicht nur an Peter Lotschaks auch den Zuschauerraum miteinbeziehender und durch ungemein subtile Lichtregie ausgezeichneter Inszenierung und Wacław Orlikowskys origineller Choreographie, sondern selbstverständlich nicht zuletzt an der Qualität der Fuxschen Partitur, die im Dirigenten Nikša Bareza einen einfühlsamen Bearbeiter und engagierten Anwalt gefunden hat: Sein Konzept der Teilung der — gründlich vorbereiteten und animiert musizierenden — Instrumentalisten in drei Orchester ermöglicht faszinierende Klangwirkungen mit überraschend breiter Dynamik und nuancierter Farbenpalette.

Kontrastreichtum garantieren auch die von Fux prägnant und ausdrucksstark gezeichneten Figuren: Von den drei Sopranen muß Alcina am meisten Dramatik aufbringen: Ursula Reinhardt-Kiss tut dies mit bohrender Intensität. Penelope MacKay darf als Angelica sanften, lyrischen Wohllaut verströmen. Mit ihrer etwas schärfer timbrierten Stimme eignet sich Fran Lubahn bestens für die Rolle der Bradamante, die bis zum Finale unter dem Namen Astolfo in Mannesgestalt aufzutreten hat.

Als Techniker und Stilist von außerordentlichem Format stellt sich der englische Countertenor Charles Brett in der Partie des Liebhabers Medoro vor. Seinen etwas nasalen Tenor leiht David Sundquist dem Helden Ruggiero, mit seinem helleren und klarer klingenden Tenor gibt Franz Xaver Lukas dem — gut gesinnten — Zauberer Atlante Profil.

ERNST NAREDI-RAINER

Die nächsten Wiederholungen: 15., 17., 19., 25. und 30. Jänner.